



**Edmund
Radziejewski**

Edmund Radziejewski

* 5.11.1928 (Warschau)

September 1944 Verhaftung; Festung Brehm; KZ Stutthof;
Oktober 1944 KZ Neuengamme, Hamburger Außenlager
Spaldingstraße und Blohm & Voss; Überlebender der
Bombardierung der Häftlingsschiffe in der Lübecker Bucht am
3.5.1945; 1946/47 DP-Camps in Stuttgart und München;
Rückkehr nach Polen.

Edmund Radziejewski

Edmund Radziejewski, wurde am 5. November 1928 in Warschau in Polen geboren. Nach dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen am 1. September 1939 musste er die Fachschule zum Schlosser abbrechen und stattdessen in einem neu gegründeten deutschen Betrieb Zwangsarbeit leisten. Man erlaubte ihm aber, zwei Tage pro Woche eine deutschsprachige Berufsschule zu besuchen, um seine Ausbildung zu beenden. Während des Warschauer Aufstandes erlitt Edmund Radziejewski im September 1944 auf dem Heimweg von der Arbeit einen Wadendurchschuss. Zu Hause angekommen, fand er sein Elternhaus zerstört vor. Noch am selben Tag wurde er verhaftet und in die Festung Brehm gebracht. Von dort kam er über das KZ Stutthof bei Danzig Mitte Oktober in das

KZ Neuengamme. Edmund Radziejewski gelang es, seine schwere Verletzung zu verbergen und mit etwa 2000 Häftlingen zum Gleisbau im Außenlager Hamburg-Spaldingstraße eingeteilt zu werden. Nach wenigen Tagen wurde er als Facharbeiter zum Werftgelände von Blohm & Voss transportiert und dort in einem Steingebäude untergebracht. Die etwa 500 Häftlinge mussten in zwei Schichten in der Maschinenfabrik I der Werft arbeiten. Die deutschen Vorarbeiter beschrieb Edmund Radziejewski später als hilfsbereit, da sie den Häftlingen Nahrung beschafft hätten. Mit der Räumung des Außenlagers im April 1945 kam Edmund Radziejewski im Hauptlager Neuengamme ins Krankenrevier. Er wog nur noch 38 Kilogramm. Im Rahmen der Räumung des Hauptlagers wurde er mit anderen Häftlingen nach Lübeck und dort an Bord des Schiffes „Athen“ gebracht, das vor Neustadt in der Lübecker Bucht vor Anker lag. Anders als die „Cap Arcona“ und die „Thielbek“ wurde die „Athen“ bei dem irrtümlichen Angriff der britischen Luftwaffe auf die Schiffe am 3. Mai 1945 nicht getroffen.

Von britischen Truppen befreit, kam Edmund Radziejewski in ein Krankenhaus in der Neustädter Marinekaserne und arbeitete nach seiner Genesung als Landwirtschaftsgehilfe. 1946/47 verbrachte er in Lagern für Displaced Persons (DPs) in München und Stuttgart. 1947 erfuhr er durch eine Mitteilung des Roten Kreuzes, dass seine Eltern überlebt hatten, und kehrte nach Warschau zurück.

Edmund Radziejewski, 1997.

Foto: Jürgen Kinter. (ANG, F 2009-809)



Die Werft war darauf nicht vorbereitet, uns aufzunehmen, und deshalb haben wir die ersten zwei Tage lang das gleiche Essen bekommen wie die zivilen Werftarbeiter. Wir haben uns sehr gefreut, waren zufrieden, das Essen war sehr lecker und wir konnten uns damit stärken. Aber am dritten Tag haben sie schon die üblichen Lagerkübel mitgebracht, als Suppe gab es ein Salatblatt, dazu gewürfelte Kohlrüben und dieses Essen gab es dann bis zum Ende. Zu dieser Zeit schmeckten die Suppen noch schlechter. Es war aber selbstverständlich, denn die Magazine wurden bombardiert und es war knapp mit den Essensvorräten. [...]

Am zweiten Tag, früh am Morgen wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt, unsere Gruppe wurde zum Arbeiten im Gleisbau eingeteilt. Zu dieser Zeit wurde Hamburg schon kräftig bombardiert, die Gleise waren somit immer irgendwie beschädigt. [...] Wir haben einen sehr weiten Arbeitsweg zu bewältigen gehabt, mitunter sogar zwölf Kilometer dahin. Wir wurden von der Polizei, Wehrmacht, manchmal von der SS zur Arbeitsstelle geführt, sehr unterschiedlich, wir hatten keine festen Wachmänner gehabt. Sie waren als Menschen sehr unterschiedlich, manche haben uns richtig getrieben, andere haben sozusagen wie durch Nebel gekuckt. [...]

Wir wurden von einem Kapo überwacht, er war [...] nur jemand zum Schlagen, zum Überwachen [...]. Er war ein recht primitiver Mensch.

Unter Wachmännern gab es auch verschiedene Menschen. Es gab solche, die, als sie gemerkt haben, dass der Kapo schlägt, sind sie zu ihm hingegangen und haben das Schlagen untersagt, andere wiederum ignorierten das. [...] Die zivilen Werftarbeiter haben uns gegenüber Partei ergriffen, als der Kapo jemanden schlagen wollte, da kamen sie auf ihn zu und sagten: „Hier wird nicht geschlagen.“ [...] Das bedeutet natürlich nicht, dass der Häftling eine Tracht Prügel nicht einstecken musste, aber in der Werft wurde es verboten, uns zu misshandeln. [...]

Ich möchte noch einmal davon erzählen, wie unterschiedlich die Menschen waren. Eines Tages kam so ein junger Wachmann und befahl mir Feuer zu machen. Und wenn Häftlinge eine Büchse mit Wasser mitgebracht haben, dann habe ich das Wasser am Feuer erhitzt und sie tranken es, um warm zu bleiben. Aber das waren eher Einzelfälle, meistens hatte der Kapo das Sagen. [...]

Die Leute, die schwächer wurden oder keine Kraft mehr hatten zu arbeiten, sind nach Neuengamme zurückgebracht worden. Und dafür kamen andere aus Neuengamme.

Edmund Radziejewski. Interview, 5.6.1997. (ANg)

